

Informationsbulletin



Ein historischer Sieg

Mehr als 50% der Zürcher Stimmbevölkerung sagte JA zur Züri City Card.

Am 15. Mai habe ich einen Erfolg errungen, auf den ich nicht besonders stolz bin: Ich habe eine Flasche Wein gewonnen in einer Wette. Zwei Wochen vor der Abstimmung über die Züri City Card traf ich einen befreundeten GLPler. Wir kamen in eine Diskussion über die Vorlage. Nicht über den Inhalt. Wir sind beide dafür, sondern über das Resultat. Er insistierte, dass die City Card über 60 Prozent der Stimmen holen würde. Ich war mir sicher: Es wird knapper und wir gewinnen bloss mit etwas über 50 Prozent. Darüber haben wir gewettet. Und am 15. Mai zeigte sich: Ich gewann die Flasche Wein.

Mir geht es aber nicht darum, wer recht hatte. Es geht mir um etwas anderes. Dieser GLPler ist einer der langjährigsten Gemeinderäte der GLP und ein erfahrener Abstimmungsstrategie - nicht irgendein daher gelaufener «Ploderer». Wie kam es, dass er die Situation so viel optimistischer einschätzt als ich?

Meine These ist, dass sich hier viel darüber erkennen lässt, wie das Abstimmungsresultat zustande kam. Ich war pessimistisch, weil ich aus meinem linken, politisch engagierten Umfeld viel Pessimismus bezüglich Züri City Card mitbekam: «Das hat doch eh keine Chance in der Abstimmung.»

»» Editorial

Liebe Mitglieder, liebe Leser:innen

Es blieb spannend bis zum Schluss. Erst am Abend des 15. Mai war klar: Die Stadt Zürich sagt Ja zur Züri City Card, dem Ausweis für alle Stadtzürcher:innen, unabhängig vom Aufenthaltsstatus. Trotz des knappen Resultats ein historischer Erfolg.

Immer wieder mussten wir uns in früheren Abstimmungen darauf beschränken, härtere Massnahmen gegen Migrant:innen abzuwehren. Zum ersten Mal seit langem gelang es uns jetzt, mit einer progressiven, solidarischen und weltoffenen Vorlage in der Migrationspolitik zu gewinnen.

14'000 Sans-Papiers leben in der Stadt Zürich. Sie arbeiten in prekären Jobs, ohne Schutz durch das Gesetz, versteckt und in ständiger Angst. Nun haben ihnen die Menschen in der Stadt Zürich signalisiert: «Wir haben Euer Leid gesehen und wollen Euch unterstützen.» Vermutlich standen bei keinem Urnengang zuvor Sans-Papiers derart im Vordergrund.

Dieses Ja ist ein wertvoller Zwischenerfolg. Nun müssen wir die nächsten Jahre dranbleiben, um die Züri City Card zum Wohle der Sans-Papiers auszugestalten und durch mindestens eine weitere Volksabstimmung bringen. Packen wir es an.

Marco Geissbühler,
Vorstandsmitglied

«Das wird doch eh nie so umgesetzt, dass es funktioniert.» «Das ist doch illusorisch, dass das klappt.» Viele glaubten nicht an einen Erfolg.

Gleichzeitig traf ich beim Flyern auf der Strasse viele Menschen, aus der Mitte der Gesellschaft, urbane, aufgeschlossene Menschen, die mir begeistert erzählten, dass sie sowieso JA stimmen, wie wichtig die Vorlage sei und wie super, dass die Stadt Zürich jetzt endlich etwas mache, um die Situation von Sans-Papiers zu verbessern.

Und das ist vermutlich der Grund für das Abstimmungsresultat. Und der Grund, warum ein GLPler und ein Linker im Vorfeld zu so unterschiedlichen Einschätzungen kamen: Sein Milieu war wohl begeisterter, euphorischer und zuversichtlicher. Meines eher zurückhaltend, skeptisch und pessimistisch. Wir haben es noch zu wenig geschafft, das linke Lager für die Züri City Card zu begeistern und sie zu überzeugen. Das ist eine wichtige Herausforderung, nun, nach dem JA.

Jahrzehnte der schmerzhaften Niederlagen in der Migrationspolitik, in denen ein ums andere Mal eine Mehrheit der Stimmberechtigten in der Schweiz, im Kanton Zürich und in der Stadt Zürich menschenverachtende, rassistische Vorlagen guthiessen und wir nur mit Mühe Schlimmeres verhindern konnten, haben ihren Preis hinterlassen. Wir drohen, zynisch und negativ zu werden. Und das zum falschen Zeitpunkt.

Zum ersten Mal seit Jahrzehnten gelang es uns, ein progressives, weltoffenes und solidarisches Projekt in der Migrationspolitik durch eine Volksabstimmung zu bringen.

Unser Erfolg vom 15. Mai, das knappe JA zur Züri City Card in der Stadt Zürich mit 51.7 Prozent, ist historisch. Zum ersten Mal seit Jahrzehnten gelang es uns, ein progressives, weltoffenes und solidarisches Projekt in der Migrationspolitik durch eine Volksabstimmung zu bringen. Das müssen wir uns zuerst mal vergegenwärtigen. Was wir am 15. Mai erlebt haben, war eine Wende, zumindest für die Stadt Zürich. Die Stadt Zürich, die gesellschaftliche Mitte in der Stadt Zürich, ist fortschrittlicher, als wir uns das manchmal eingestehen wollen. Und die Stadt Zürich wird andere Regionen in der Schweiz inspirieren.

Bereits wollen Städte wie Bern, Basel, Winterthur, Freiburg, Neuchâtel, Le Locle und andere mehr eine City Card einführen. Das kann der Anfang einer Wende hin zu einer offeneren, solidarischeren Migrationspolitik bedeuten. Ich sage: «kann», nicht «muss». Denn dazu müssen wir unseren Zynismus und Pessimismus ablegen. Oder wie der deutsche Philosoph Ernst Bloch sagte: «Es kommt darauf an, das Hoffen zu lernen. Seine Arbeit entsagt nicht, sie ist ins Gelingen verliebt statt ins Scheitern.»

Wer in der Stadt Zürich lebt, ist ein Teil von Zürich. Egal, woher sie oder er kommt, egal, was für ein Aufenthaltsstatus sie oder er besitzt.

Sans-Papiers müssen meistens im Versteckten leben. Entdeckt zu werden, kann schlimme Folgen haben. Das Abstimmungsresultat vom 15. Mai war auch aus diesem Gesichtspunkt ein wichtiges Zeichen. Eine Mehrheit der Stimmberechtigten in der Stadt Zürich hat in Richtung Sans-Papiers gesagt: «Wir haben Euch gesehen. Wir nehmen Euch wahr. Wir nehmen Eure Sorgen und Probleme wahr. Und wir wollen etwas dagegen unternehmen.»

Das ist extrem wichtig für die fast 14'000 Menschen ohne Papiere, die aktuell in Zürich leben. Sie und ihre Anliegen, Bedürfnisse und Probleme werden von den Menschen in dieser Stadt gesehen: die ständige Angst der Betroffenen im öffentlichen Raum, die Angst vor Polizeikontrollen, der fehlende rechtliche Schutz, die Ausbeutung am Arbeitsplatz, die Gefahr von Gewalt und die fehlenden Möglichkeiten, sich zu wehren. Und all die vielen, vielen alltäglichen Situationen immer und immer wieder, in welchen man ausgeschlossen ist, wenn man keinen Aufenthaltsstatus besitzt.

Eine Mehrheit der Menschen in Zürich ist sich dessen bewusst. Und eine Mehrheit ist auch bereit, Steuergelder zu investieren, um diese Probleme zu lösen und die Anliegen aufzunehmen. In diesem Sinne war das Resultat vom 15. Mai wirklich ein Zeichen: Wer in der Stadt Zürich lebt, ist ein Teil von Zürich. Egal, woher sie oder er kommt, egal, was für ein Aufenthaltsstatus sie oder er besitzt.

Das hat viel mit dem Engagement und dem Mut von vielen Betroffenen zu tun, die in den letzten Wochen und Monaten an die Öffentlichkeit getreten sind oder im Hintergrund an einem JA zur Zürich City Card

mitgewirkt haben. Den Menschen im Colectivo, aber auch den Nicht Organisierten. Und es hat viel mit der Arbeit der SPAZ zu tun, die seit über 15 Jahren unermüdlich für eine Anerkennung von Sans-Papiers kämpft. Ein herzliches Dankeschön an Euch alle.

Wie geht es nun weiter nach dem JA? Am 15. Mai haben wir über einen Rahmenkredit von 3.2 Millionen Franken für die Einführung der Züri City Card entschieden. Der Stadtrat von Zürich hat nun das Recht, dieses Geld auszugeben, um die nötigen Vorarbeiten zur Einführung einer City Card auszuführen.

Die Stadt wird mit diesem Geld mehrere Projektstellen schaffen und Aufträge vergeben, um eine Reihe komplexer Fragen zu klären oder zu lösen:

Wer kann den Ausweis ausstellen? Wird es eine städtische Behörde sein oder ein privater Verein im Auftrag?

Wie werden die Daten überprüft und durch wen, damit keine Weiterleitung an Migrationsbehörden notwendig wird? Wie können die Daten sicher abgespeichert werden?

Wann und wie funktioniert die City Card gegenüber städtischen Instanzen? Wie muss die Polizei neu instruiert werden und braucht es neue Rechtsgrundlagen, damit die Karte auch in Polizeikontrollen den grösstmöglichen Schutz bietet?

Damit die City Card funktioniert, muss sie von der breiten Bevölkerung in der Stadt genutzt werden. Es darf kein reiner Sans-Papiers-Ausweis sein, denn das wäre ja dann nur eine neue Stigmatisierung. Darum: Nur wenn der Ausweis allen Menschen in der Stadt nützt, nützt er auch den Sans-Papiers. Zentrale Fragen sind deshalb auch: Wie wird die Karte möglichst attraktiv für alle Menschen in Zürich? Wie werden möglichst viele Menschen eine solche City Card beziehen?

Die Stadt hat das erkannt und wird mit dem nun beschlossenen Kredit auch eine 80%-Stelle für vier Jahre schaffen, die sich einzig damit befasst.

Die gesamte Einführung soll, so der Plan, in fünf Jahren erfolgen und fünf Phasen umfassen. Zuerst wird das Gesamtprojekt klarer umrissen und eine Struktur geschaffen, die Sinn macht. In der zweiten Phase werden die Vorbereitungsarbeiten im Detail vorgenommen, alle die konkreten Fragen, durch die Stadt geklärt und Vorschläge für Rechtsgrundlagen entwickelt. Dies sind Schritte, die in der Verwaltung passieren.



Wie wird die Karte möglichst attraktiv für alle Menschen in Zürich? Wie werden möglichst viele Menschen eine solche City Card beziehen?

Daraus entstehen in einer dritten Phase eine oder mehrere Weisungen und Verordnungen, die durch den Stadtrat und dann durch den Gemeinderat beraten werden müssen. Dies ist der eigentliche Gesetzgebungsprozess im Parlament. Hier müssen auch die finanziellen Mittel für das Projekt budgetiert und dann bewilligt werden. Es werden bei der eigentlichen Einführung neue Kosten entstehen. Hier könnte es gegebenenfalls auch nochmals zu einer Volksabstimmung kommen. Entweder, wenn das Referendum ergriffen wird oder die Kosten so hoch sind, dass die Vorlage einem obligatorischen Referendum untersteht.

Nimmt die City Card all diese Hürden, kann die ganz konkrete Umsetzung in der vierten Phase beginnen. Hier wird zum Beispiel die notwendige Infrastruktur aufgebaut und die Karten werden designet und

gedruckt. In der fünften und letzten Phase kommt dann die eigentliche Einführung der City Card.

Ihr seht: Auch in den nächsten Jahren wird uns die Arbeit nicht ausgehen. Wir werden auf die Verwaltung, den Stadtrat und das Parlament Einfluss nehmen müssen, damit das Projekt richtig ausgestaltet wird. Und wir werden auch aller Voraussicht nach nochmals für eine Volksabstimmung mit entsprechender Kampagne an die Säcke.

Wir haben in den letzten fünf Jahren vieles richtig gemacht, damit wir heute dieses Resultat haben, das vielen als absolut utopisch galt. Machen wir es die nächsten fünf Jahre noch richtiger. Gestalten wir die Karte so aus, dass sie auch linke Zweifler:innen überzeugt, ohne die urbane Mitte zu verlieren. Wir haben vieles zu gewinnen. Tausend Dank für Euer Engagement auf diesem Weg.

Marco Geissbühler

»» Im Fokus

«Endlich sind wir wer», dies sagten mir Sans-Papiers des Colectivo am 15. Mai, mit denen wir zusammen das positive Abstimmungsresultat feierten.



Die Gratulationen erreichten uns aus vielen Orten in der Schweiz, aber auch aus dem Ausland. Die Abstimmung über die Züri City Card wurde von vielen Seiten aufmerksam verfolgt. Auch darum, weil die Idee eines Stadtausweises für alle Bewohner:innen einer Stadt in vielen Städten angekommen ist und dort weiterverfolgt wird. Noch in der Woche vor dem 15. Mai war ich nach Amsterdam eingeladen, wo ich auch vor Vertreter:innen der Stadtregierungen von Rotterdam und Amsterdam über die Züri City Card referieren durfte. Das Projekt stiess auf grossen Anklang, auch unter den zahlreich anwesenden Sans-Papiers der Niederlande. Wir freuen uns sehr, dass die Idee weitergetragen wird!

Bea Schwager, Leiterin der Anlaufstelle

«Die Situationen und Geschichten gehen einem oft sehr nah»

Ihr seid seit August 2021 (Dejan Todić) respektive seit März 2022 (Gian Berner) in der SPAZ als Zvildienstleistende tätig. Was hat euch bewogen, euren Einsatz bei uns zu absolvieren?

Dejan: Ich wollte meinen Zivildienst an einem Ort leisten, wo ich etwas sinnvolles machen kann. Ich wusste, dass hier meine Interessen und mein Studium in Politikwissenschaften und Jus im Nebenfach kombiniert sind. Das war für mich ideal und darum wollte ich auch meinen ganzen Einsatz hier machen.

Gian: Obwohl ich im Jus-Studium das Fach Migrationsrecht besucht habe, lernte ich wenig über das Thema Sans-Papiers und die Regularisierungsmöglichkeiten, da dies nur ganz kurz angesprochen wurde. Bei meinen früheren Einsätzen habe ich das gemacht was gerade anstand, aber bei der SPAZ kann ich mehr Verantwortung übernehmen und das Gelernte anwenden.

Wie erlebt ihr eure Arbeit in der SPAZ?

Gian: Sehr abwechslungsreich. Wir hören immer, was in den Beratungen passiert und bekommen auch direkt mit, was über das Telefon reinkommt; es ist viel los, es ist spannend, aber auch sehr herausfordernd. Die Entscheidungen, die innerhalb kürzester Zeit getroffen werden müssen, das ist echt ein Challenge.

Dejan: Man ist nahe am Schicksal der Leute beteiligt, sie erwarten vielfach Hilfe von uns. Dank der Mithilfe der Leute auf der Geschäftsstelle gelingt es uns meistens eine Lösung zu finden. Ich habe das Gefühl, dass man sich nach einem Arbeitstag, wo wir 3-4 Leute, die in Not waren, unterstützen konnten, zwar sehr ausgepowert fühlt, aber auch sehr wertgeschätzt. Das ist sehr bereichernd für mich, dass man am Abend

nach Hause geht und etwas Sinnvolles geleistet hat.

Ihr seid ja auch in Kontakt mit unseren Klient:innen. Was könnt ihr über sie und ihre Situation sagen?

Gian: Die grosse Unsicherheit, das man jederzeit aufgegriffen, weggewiesen und ausgeschafft werden könnte, überschattet alles bei allen. Aber trotzdem erlebe ich viele Sans-Papiers als optimistisch, trotz ihrer alltäglich schwierigen Situation.

Dejan: ... sie haben auch die Hoffnung in die SPAZ! Ich habe mit meinen Freund:innen darüber diskutiert, dass ich vorher noch nie an einem Ort gearbeitet habe, wo mich die Geschichten auch am Abend noch beschäftigt haben. Die Situationen und Geschichten gehen einem oft sehr nah.



Gian Berner und Dejan Todić

Was werdet ihr von der SPAZ in euren gewohnten Alltag mitnehmen?

Gian: Definitiv werden wir auf menschlicher Ebene etwas mitnehmen, ein Verständnis für die Situation und auch die vielen Gesprächen mit Betroffenen, die wir geführt haben. Wir haben gelernt, wie man reagieren sollte, oder eben nicht. Definitiv viel Lebenserfahrung und auch allgemein viel Wissen darüber, wie Sans-Papiers in der Schweiz leben, das konnte ich mir vorher nicht vorstellen, und jetzt habe ich eine Idee, wie ihr Alltag aussieht und welche Möglichkeiten zur Regularisierung es gibt. Da habe ich viel gelernt.

Dejan: Ich würde auch sagen, am meisten im zwischenmenschlichen Bereich, das sich einfühlen in die Situation der Menschen in diesen Situationen, die Empathie.

»» Kurznachrichten

Erleichterungen für Sans-Papiers Jugendliche

Am 8. Juni hat der Nationalrat mit 111 zu 73 Stimmen (und 4 Enthaltungen) beschlossen, den Zugang zur Berufslehre für Sans-Papiers Jugendliche zu erleichtern und das Recht auf Bildung für sie zu stärken. Nun muss die Motion der Staatspolitischen Kommission des Nationalrates (zurückzuführen auf eine Eingabe von Céline Widmer und Delphine Klopfenstein Broggin) noch die Hürde im Ständerat schaffen.

Bibliothekszugang für Sans-Papiers

Neu können Sans-Papiers in den Pestalozzi-Bibliotheken, in der Zentralbibliothek und im Sozialarchiv auch Bücher und andere Medien ausleihen. Bei der SPAZ kann ein Formular ausgefüllt werden, mit dem Sans-Papiers dann bei den entsprechenden Bibliotheken ein Konto erstellen können um Zugang zu den Ausleihmedien zu erhalten.